

Hausmaus und Hausspitzmaus fehlen. Das Jagdgebiet der Vögel erstreckt sich also nicht bis in die nächsten Ansiedlungen des Menschen. Das nächste Haus liegt in ca. 1 km Entfernung. Die Gewölle spiegeln also die Zusammensetzung der Kleinsäugerfauna siedlungsferner Wald-Weide-Feldgebiete auf dem Westzug des Eggegebirges wider. Das klare Heraustreten der drei Wühlmausarten im März 1960 dürfte auf eine Massenvermehrung infolge des Dürrejahres 1959 zurückgehen. Dafür spricht auch, daß in der Umgebung des Fundortes auf Feldern und Weiden Mauslöcher in Massen vorhanden waren. Arten wie Wald- und Waldspitzmaus, die sich längst nicht so stark vermehrten, müssen zwangsläufig in niedrigen Prozentzahlen erscheinen. Vermutlich differieren in Jahren mit durchschnittlichem Klima die Werte der Feldebewohner nicht so stark von denen der Waldebewohner.

Literatur

Brohmer, P. (1959): Fauna von Deutschland. — Mohr, Erna (1950): Die freilebenden Nagetiere Deutschlands und der Nachbarländer.

Ein Vorkommen des Tannenhähers in Südwestfalen

F. Kötter, Dinslaken

Am 17. März 1962 besuchte ich das auf dem Kamm des südlichen Rothaargebirges an der Eisenstraße gelegene Naturschutzgebiet „Auerhahnwald“ (Runge 1961), einen inmitten Fichtenforsten und in Nachbarschaft eines Douglassienalholzes gelegenen, durchgewachsenen Hauberg.

Im Naturschutzgebiet hörte ich ein mir zunächst nicht bekanntes, relativ hohes „rrrä, rrrä“, dem bald darauf ein tiefes „rrrö, rrrö“ (offenes ö) folgte, das mir aus dem Hochgebirge als Tannenhäherruf gut bekannt war. Ich sah darauf einen abfliegenden Tannenhäher, dem ich folgte. In einer der Kronen der hohen Fichten entdeckte ich dann genau über mir einen zweiten Tannenhäher. Dieser Vogel hatte eindeutig fast spannenlanges, plattiges Nistmaterial im Schnabel. Es waren keine Zweige. Ich hatte vielmehr den Eindruck, daß es sich entweder um morsche Holz- oder eher Rindenstückchen oder plattige Flechten handelte. Beides konnte der Vogel an vermorschenden Moorbirken oder Eichen am Ort gesammelt haben.

Beide Vögel flogen dann stumm in Richtung auf das dem NSG nördlich vorgelagerte, geschlossene Fichtengehölz ab. Beim Abstreichen glaubte ich zu sehen, daß auch der zweite Vogel (allerdings kürzeres) Nistmaterial im Schnabel hatte. Kurze Zeite darauf beobachtete ich einen der Häher noch einmal.

Am Beobachtungstage war es frühmorgens sonnig nach Nachttemperaturen von etwa minus 16° (in der Ortschaft Lützel gemessen), in den Beständen lag überall noch eine geschlossene, mehr als kniehohe Schneedecke. Während der Beobachtungen schneite es mit Unterbrechungen ganz leicht.

Nach Niethammer (1937) besteht das Nest des Tannenhähers aus 3—4 Schichten. Einer Schicht aus dünnen Reisern folgt eine Schicht zusammengedrückter Bartflechten, („die aber öfter zu fehlen scheint“,) dann eine Schicht trockener Holzmulmspäne, bevor die eigentliche Nestmulde ausgepolstert wird. Danach wäre anzunehmen, daß der Nestbau am Beobachtungstage schon zur zweiten Schicht fortgeschritten war.

Der Fundort soll weiter beobachtet werden in der Hoffnung, daß der eindeutige Brutnachweis gelingt.

Über den Erstnachweis einer Tannenhäherbrut im Siegerland (und über weitere Tannenhäherbeobachtungen) berichtete Gasow 1956 und 1957.

Literatur

Gasow: Bemerkenswerte Vogelarten aus dem Siegerland. Natur und Heimat, 16. Jg. 1956, S. 84—87. — Gasow: Zum Erstnachweis einer Tannenhäherbrut (*Nucifraga c. caryocatactes*) im Siegerland. Vogelring, 26. Jahrg. 1957, H. 1. — Niethammer: Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I, Leipzig 1937. — Runge: Die Naturschutzgebiete Westfalens und des Regierungsbezirks Osnabrück. 2. Aufl., Münster 1961.

Über die Verbreitung und Fortpflanzungsbiologie des Bachneunauges (*Lampetra planeri*) im Gebiet des Teutoburger Waldes

K. Schnare, Remmighausen.

Aus dem Gebiet des Teutoburger Waldes wurde mir von etwa zehn Bächen das Auftreten des Bachneunauges (*Lampetra* [*Petromyzon*] *planeri*) gemeldet, nachdem ich wiederholt in einigen Lokal-